



Christoph Jost

## Würdigung im Sterbeamt für Pfarrer Erhard Bertel

---

Die gemeinsame, bewegende Feier dieses Gottesdienstes wird bei sehr vielen unter uns ganz lebendige persönliche, je eigene Erinnerungen an Pfarrer Erhard Bertel geweckt haben.

So liegt es also nahe – kurz vor der Entlassung aus dieser gottesdienstlichen Feier – den Verstorbenen noch einmal als Seelsorger und langjährigen Leiter und Wegbegleiter unserer Pfarrgemeinde St. Michael / St. Thomas Morus zu würdigen.

Ich bin dankbar, dass ich das tun darf – und einigermaßen verlegen, denn ich würdige auch eine persönliche, lange Weggefährtenschaft, die ich bei mancher zeitweiligen äußeren Entfernung innerlich doch immer als respektvoll und wohlwollend empfunden habe.

Pfarrer Bertel war Seelsorger aus Passion – was er entworfen, entwickelt und in der Gemeinde verankert hat, war geleitet von der festen Überzeugung, dass das biblische Gebot der Nächstenliebe eine Pfarrgemeinde dort am dringlichsten fordert, wo die materielle oder die leib-seelische Not – und auch die Glaubensnot - am größten ist:

- rund um das Drogenzentrum in der Brauerstraße
- in der Wärmestube, die ihren Anfang im Gewölbe St. Michael hatte
- im Café Klatsch in der Bahnhofstraße
- im Café Exodus
- beim regelmäßigen Kontakt mit der AIDS-Hilfe
- bei Urlaub von der Pflege und der Krankenwohnung
- bei ungewollt schwangeren Frauen

Er war ein frommer Seelsorger und überzeugter Priester im unüblichen Sinn: erkennbar nicht an äußeren Zeichen oder Privilegien sondern an seiner Haltung und an seiner Überzeugung: er glaubte und lebte aus der biblischen Botschaft. Die aber steht nicht für sich, fernab der Welt, sondern findet ihre Entsprechung im Lebensalltag, im sozialen, im politischen, im kulturellen Geschehen, auf Straßen und Plätzen.

Er war ein hinhörender und ein zuhörender Prediger: er suchte, wann immer es ging, das vorbereitende Gespräch und überließ, wenn es sich ergab, auch im Gottesdienst Anderen das Wort.

Er wurde mit den Jahren immer mehr ein Mitsuchender, der keine fertigen Antworten, keine fertigen Glaubenssätze, aber immer mehr Fragen hatte.

Sein liturgischer Platz war mitten in und unter der versammelten Gemeinde, nicht vor oder über ihr. Dieser Haltung entsprach die Gestaltung der Gottesdiensträume in St. Michael und in St. Thomas Morus.

Und dieser Haltung entsprach es, dass er auch denen gottesdienstliche Heimat ermöglichte, die sich andernorts von der Mahlgemeinschaft ausgeschlossen fühlten: Geschiedene, die in neuen Partnerschaften lebten, unverheiratete Paare, nichtkatholische Partner konfessionsverschiedener Ehen.

Ob man ihn wegen alledem heute fortschrittlich, reformfreudig oder modern, aber auch beharrlich, unbeirrbar oder hartnäckig nennen mag - jede dieser Eigenschaften bleibt ein unzutreffendes Etikett, wenn man vergisst, dass er fortschrittlich, beharrlich und darüber hinaus gradlinig war, weil es die anstehenden seelsorglichen Aufgaben erforderten.

Nicht zuletzt war er auch gern ‚der Pastor‘, der fürsorgliche Hirte, der zuversichtlich, furchtlos und ohne Berührungängste Ausschau nach geeigneten Weideplätzen hielt. Der bei Pfarrfesten tatkräftig Hand anlegen konnte. Den dafür gezollten Respekt konnte er durchaus genießen.

Johannes Kühn, der saarländische Lyriker, hat Pfr. Erhard Bertel zu dessen 60. Geburtstag ein Gedicht gewidmet. Darin heißt es:

Mit Mut den Himmel anzubieten  
als Zukunft  
den Leidenden,  
den Sterbenden  
ist Priesterschaft  
auf Wegen voll Beschwernis.

Solche Beschwernisse kannte er mit Sicherheit, aber sie ließen ihn offensichtlich nicht missmutig werden, jedenfalls ließ er es sich kaum einmal anmerken.

Sein Tod macht uns tief traurig. – Sein Leben erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.

*Christoph Jost war in der Gemeinde St. Michael / St. Thomas Morus, Saarbrücken, viele Jahre Vorsitzender des Pfarrgemeinderats, als Erhard Bertel dort Pfarrer war*